

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 8 (1863)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

[Achter Jahrgang.]

28. Februar 1863.

Der Vorstand des schweizerischen Lehrervereins an die Tit. kantonalen Erziehungsbehörden der Schweiz.

Tit. Im Verlaufe des Monats Mai vorigen Jahres hatten wir die Ehre, Sie mit einem Projekte bekannt zu machen, welches auf eine Ausstellung von Gegenständen für die Schule und aus derselben hinzielte, und für welches wir Sie Tit. um einen finanziellen Beitrag zu ersuchen uns erlaubten. Wie legten damals unserer bezüglichen Zuschrift eine Anzahl Programme bei, in welchen Zweck und Umfang ic. der Unternehmung genauer hießt sind. Als uns später von einigen Erziehungsbehörden der Waadt geäußert wurde, in Bezug auf die Kosten des Unternehmens genauere Angaben zu besitzen, legten wir Ihnen im August letzten Jahres ein speziell gehaltenes Budget vor und fügten demselben auch Exemplare einer Instruktion für die Kantonal-Komite bei. Seither haben sich nach Belehrung jener Instruktion die erforderlichen Ausstellungs-Komite gebildet in den Kantonen Bern, Basel-Land, St. Gallen, Thurgau, Appenzell, Schaffhausen, Luzern, Glarus, Freiburg, Zug, Schwyz, Solothurn, Unterwalden und Uri. Noch nicht bestimmt ausgesprochen über die Belehrung hat sich die Lehrerschaft der Kantone Genf, Waadt, Wallis, Neuenburg, Baselstadt, Tessin und Zürich. Abgelehnt haben die Belehrung die Kantonal-lehrvereine von Aargau und Graubünden. In Bezug auf die finanzielle Unterstützung sind uns offiziell Mittheilungen zugegangen von: 1) Der Regierung von Bern. Sie will das Projekt mit Fr. 1000 in baar unterstützen und überdies dem Vorstand die erforderlichen Lokalitäten für die Ausstellung von Gegenständen für die Schule unentgeldlich überlassen. 2) Von der Regierung von Freiburg. Sie stellt dem unterzeichneten Vorstand Fr. 400 für das Unternehmen ohne weitere Bedingung zur Verfügung, die vom 7. d. M. hinweg jeden Tag erhoben werden können. 3) Von der Regierung von Schwyz. Sie sichert der Ausstellung einen angemessenen Beitrag zu. 4) Von der Regierung von Unterwalden ob dem Wald. Sie will an das Unternehmen einen angemessenen Beitrag verabfolgen. 5) Von dem Erziehungsrathe von Appenzell. I. R. H. Er verspricht das Projekt finanziell mit seinen Kräften zu unterstützen. Der Erziehungsrath des Kantons Zürich theilt mit, daß man dort von der Ansicht ausgehe, es sollen die Hauptkosten solcher Ausstellungen in der Regel von denjenigen Orten oder Vereinen getragen werden, welche dieselbe veranstalten. Auf die Verabsorgung eines finanziellen Beitrags könne man daher nicht eintreten, wolle jedoch der Lehrerschaft und andern Ausstellern, wenn sie sich an der Ausstellung von Gegenständen für die Schule betheiligen, an die Hand gehen und die Gesamtkosten für die Anschaffung aller obligatorischen Lehr- und Hülfsmittel, sowie für den Transport aller Ausstellungsgegenstände aus dem Kanton Zürich übernehmen, resp. die Uebernahme beim Regierungsrathe bevorworten. — In diesem Stadium der Entwicklung befindet sich im Moment die projektierte schweizerische Schulausstellung.

Der unterzeichnete Vorstand hat es nun für unerlässlich erachtet, nachstehende Beschlüsse zu fassen: 1) den hohen Erziehungsbehörden der Schweiz sei von dem gegenwärtigen Stande des Unternehmens Kenntnis zu geben; 2) dieselben seien einzuladen, sich gefälligst bis 1. März nächsthin darüber aussprechen zu wollen, ob und in welchem Maße sie die Ausstellung finanziell zu unterstützen beabsichtigen. Von denjenigen hohen Erziehungsbehörden, welche diese Zuschrift nicht bis zum 1. März nächsthin beantworten, soll angenommen werden, daß sie der Sache keine Unterstützung gewähren wollen. 3) Jede bereits erfolgte, sowie jede fernere Zusage von finanziellen Unterstützungen sei nur für den Fall als verbindlich anzusehen und später anzunehmen, wenn sämtliche Zusicherungen einen Betrag erreichen, der zur Durchführung

des Unternehmens hinreichend erscheint. 4) Kommt dieser Betrag nicht zu Stande, so ist das Projekt aufzugeben. Erscheinen die finanziellen Zusicherungen genügend, so ist das Programm, wie es den Tit. Erziehungsbehörden ic. mitgetheilt worden ist, in seinem ganzen Umfange festzuhalten.

Es ist hier nicht der Ort, auf alle jene Einwendungen antworten zu können, welche gegen die Ausstellung von Gegenständen aus der Schule gemacht worden sind. Der unterzeichnete Vorstand hat bei seinen Berathungen gerade diese Abtheilung des Programmes am schärfsten in's Auge gesetzt und deren Bedeutung für unser Schulwezen am gründlichsten diskutirt. Die Richtigkeit seiner Ansichten wird von vielen ausgezeichneten Schulmännern zugestanden und überdies durch praktische Erfahrungen bekräftigt. So schlägt man z. B. jene Schul-Ausstellung in Stuttgart vom Jahre 1860, welche einzig und allein Arbeiten von Schülern aus der Volkschule enthielt, als vollkommen gelungen, und es soll dieselbe wiederholt werden. Auch die Industrieausstellung pro 1862 in London enthielt in der Abtheilung für das Unterrichtsweise Proben von Schularbeiten, welche sehr belehrend gewesen sein sollen. Nicht minder günstig wird die letzte Schulausstellung in Wien beurtheilt, welche ebenfalls Gegenstände für die Schule und aus derselben enthielt und ganz besonderes Interesse nebst großer Belohnung gewährt haben soll.

Tit. Der unterzeichnete Vorstand ist gerne bereit, einen schönen Theil seiner Zeit und Kraft der projektierten Ausstellung zu opfern, falls sie finanziell sicher gestellt und von den Behörden und Lehrern kräftig unterstützt wird. Das Unternehmen ist kein kantonales, sondern ein nationales; kein eigenmütiges, sondern ein rein gemeinnütziger; kein geringes, sondern ein sehr bedeutendes. Es erfordert, soll es gelingen, viel Hingabe, viel Opferbereitwilligkeit, große Energie und Umsicht. So viel an uns, werden wir diese mit Freuden zu entwickeln suchen. Mehr können wir nicht thun. Gewährt man uns die erforderliche Unterstützung nicht, so haben wir den guten Willen zur Durchführung einer guten Sache thathächlich bewiesen und geben die Hoffnung nicht auf, daß nicht später einmal das Projekt verwirkt werde.

Im Uebrigen berufen wir uns in Bezug auf alles Weitere auf die früher an Sie gerichteten Zuschriften und gewärtigen beförderlichst die von Ihnen Tit. zu fassenden Beschlüsse.

Genehmigen Sie den Ausdruck unserer vollkommenen Hochachtung, Bern, den 9. Februar 1863.

Namens des Vorstandes vom schweiz. Lehrerverein,
Der Präsident: Der Sekretär:
Antenen. Minnig.

Der Elementarsprachunterricht der zürcherischen Volksschule.

Zur Orientierung.

II.

Es ist schon gesagt worden, daß die bisherigen Lehrmittel für die Elementarschule eine streng logische und tief psychologische Gliederung des Stoffes enthalten. Untersuchen wir, ob namentlich letzteres Prädikat den projektierten Denk- und Sprechübungen ebenfalls beigelegt werden könnte.

Die Untersuchung wird konstatiren, daß das Projekt, die Denk- und Sprechübungen in der im Lehrplan niedergelegten Weise in der Elementarschule einzuführen, auf einer unklaren, wenn nicht falschen Auffassung der Elementarstufe beruht.

Schon der Anfänger auf dem Gebiete der Pädagogik soll es wissen, daß die Elementarstufe sich namentlich dem Bildungszwecke nach von

der Realstufe unterscheidet. Der Unterricht auf der Elementarstufe hat einen vorherrschend formalen Zweck und dieser ist — Entwicklung und Kräftigung der Sinnesthätigkeit und des Denkvermögens. Hierin liegt das Hauptmerkmal der Elementarstufe, und dies gilt vornehmlich vom elementarischen Sprachunterricht. In der Realschule maltert der reale Bildungszweck vor, welcher darin besteht, dem Schüler für das Leben brauchbare Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen. Die beiden Zwecke des Unterrichts lassen sich nun nirgends ganz von einander trennen, wohl aber sich unterordnen, und zwar so, daß sie einander als Mittel unterstützen und dienen. Die Elementarstufe will den formalen Zweck, die Realschule den realen Bildungszweck übergeordnet wissen. So weit, denkt ich, ist Jedermann mit mir einverstanden. Ob aber auch über die Mittel, die diesen Zweck sollen erreichen helfen, das möchte ich fast bezweifeln.

Die Mittel beruhen wesentlich auf Stoff und Methode. Ein zweites unterscheidendes Merkmal von Elementar- und Realstufe liegt nun als Folge des verschiedenen Bildungszweckes darin, daß die Elementarstufe, um ihren Zweck zu erreichen, den Stoff der Methode, die Realschule aber, die Methode dem Stoff unterordnet. Natürlich findet der Elementarsprachunterricht seinen Stoff nirgends als in der realen Welt, aber er führt ihn in der Weise und Ordnung vor die Seele des Kindes, wie es zur Erreichung der Form der Bildungszwecke notwendig ist. Bei Auswahl des Sprachstoffes kann also nicht das Mittel, der Unterrichtsstoff, resp. die reale Welt maßgebend sein. Nein — und abermals nein; das Maßgebende liegt in dem formalen Zweck. Die projektierten Denk- und Sprechübungen ordnen aber für die Elementarstufe entschieden die Methode dem Stoff unter. Der Stoff ist maßgebend, und nach dem Stoffe muß sich die Geistesentwicklung der Kinder richten. — Das ist's, was wir in erster Linie unter unklarer, wenn nicht falscher Auffassung der Elementarstufe meinen. Sehen wir übrigens die Sache noch etwas näher an.

Der formale Bildungszweck der Elementarstufe besteht, wie schon bemerkt, zunächst in der Anregung und Uebung der Sinneskräfte und des Denkvermögens. Das Denkvermögen betätigt sich in der Bildung von Begriffen, dann in der Verbindung der Begriffe zu einem Gedanken, und weiter in der Verbindung der Gedanken zu einem Verhältnis, durch dessen Ausdruck der zusammengeigte Satz entsteht. Was geben nun die bisherigen zürcherischen Lehrmittel, um diesen Anforderungen ein Genüge zu leisten? Wer sich diese Lehrmittel genauer anzusehen die Mühe nicht verdrücken läßt, wird darin nicht, wie es früher aus Irrthum, mitunter aber auch in absichtlicher Missdeutung geschehen ist, grammatische Rücksichten als leitendes Prinzip finden. Nein, es ist einzig und allein die Rücksicht, in dem Kinde zuerst das Material zur Bildung der Gedanken, nämlich die Begriffe, Seinsbegriffe, Eigenschaftsbegriffe und Thätigkeitsbegriffe zu entwickeln und hierauf diese Begriffe nacheinander in die entsprechenden Beziehungsverhältnisse zu verbinden, und endlich die in den einfachen Sätzen gewonnenen Gedanken auf einander zu beziehen, um den zusammengesetzten Satz zu erhalten. Das, meine ich, ist logisch, und vor Allem aus, das ist elementar.

„Freilich,“ wird man entgegnen; „aber wenn dabei nur gedacht und gesprochen würde!“? Denk- und Sprechübungen gehören also noch dazu. In jeder Dorfschule soll diese neue Fakultät errichtet werden. Es sollte uns nicht wundern, wenn einige Philosophen auf den Gedanken kämen, in jedem Dörlein eine philosophische Fakultät zu gründen, alles in der festen Ueberzeugung, daß diese einzigen Pflanzstätten des Denkens ein dringendes Bedürfnis seien.

Wie aber nun will die neue Fakultät ihren Zweck erreichen?

Da wird die reale Welt hergenommen, nicht, wie sie sich nach und nach in uns gestaltet, sondern wie sie lebt und lebt. Warum den langwierigen Gang einschlagen, nach und nach die einfachsten Begriffe zu entwickeln, vom Leichtern zum Schwerern fortzuschreiten, und endlich die gewonnenen Begriffe in elementarer Weise aufsteigend mit einander zu verbinden? Kleinigkeiten! Da wird jeder Begriff so gleich erschöpft, und die Begriffe durchgenommen ohne Ordnung vom Leichtern zum Schwerern. Man beginnt in der Schule, im Hause, geht in's Freie und läßt nach und nach das kindliche Auge bis in die Himmelräume schweifen — (Ach du mein Gott, nimm mi o ganz

uche (hinaus)! Jeremias Gotthilf). Da wird verglichen, zusammengestellt und unterschieden, Bekanntes und Unbekanntes — Alles akkurat so, wie der gelehrte Naturforscher es macht — Aussagesätze und Nichtsagesätze gebildet — an das Begriffene wird auch das Unbegriffene gereicht — Alles in Natura oder in getreuen Abbildungen — Alles in reicher Auswahl und rascher Auseinanderfolge, ohne Feststellung und Einübung des Gewonnenen durch Schreiben und Lesen. — Schreiben und Lesen sind Nebendinge, und werden als solche mit Rücksicht auf die Anordnung des Stoffes an die Fakultät verwiesen. Diese wird das nötige Material zu gelegentlicher Verarbeitung und Einübung in die Kollegienhefte der Schüler bringen. Wer am Vorne des Lebens gesessen, braucht über Schreiben und Lesen nicht so ängstlich zu sorgen.

Nehme man das Gesagte, wie man kann und mag, so viel ist Wahrheit: über dem „neuen“ Elementar-Sprachunterricht schwebt noch mysteriöses Dunkel, das mir unwillkürlich Kopfshütteln und Achselzucken erregt und mein Gemüth mit Kümmerniß füllt.

Ich komme zu einem zweiten Grunde, welcher darthut, daß die projektierten Denk- und Sprechübungen auf einer unklaren Auffassung der Elementarstufe beruht.

Es könnten vielleicht die Gründer der Denk- und Sprechübungen dazu gebracht werden, mit dem bescheidenen Verdienst sich zu begnügen, den bisherigen Elementar-Sprachunterricht der zürcherischen Volksschule mit einer höchst wichtigen Zugabe, mit einem Auge oder andern wesentlichen, aber bisher noch fehlenden Gliede beglückt, überhaupt diesen Sprachunterricht ergänzt zu haben!

Tröstet euch damit, daß man Irrthum annehmen darf, sonst könnte man Schlimmeres von euch wähnen! Ich wenigstens sehe statt einer Ergänzung und Beschenkung eher eine Verstümmelung und Veraubung. Und wenn irgendwo gesagt werden kann: „das Gute ist nicht neu und das Neue nicht gut“, so ist es von den Denk- und Sprechübungen.

Ich will den Elementar-Sprachunterricht vorführen, wie er bisher war und wie er werden soll.

a. Wie er bisher war: Denk- u. Sprechübung Denk- u. Schreibübung Denk- u. Leseübung oder oder oder oder oder oder Sprechen Schreiben Lesen

b. Wie er werden soll: Denk- und Sprechübung Lesen Schreiben Der arme Kranke — das Blut alles in den Kopf getrieben. — Folge: zwei Glieder lahm. Nicht nur sind zwei Glieder verstümmelt — es ist zu befürchten, daß bei solcher ärztlicher Behandlung auch zum Theil das Haupt erkrankt. Sprechen, Schreiben und Lesen mit dem angegebenen Bildungszweck ist eine logische Gliederung. Wer nur dem Sprechen das Denken begeben zu müssen glaubt, ist einer unklaren Auffassung des Elementar-Sprachunterrichtes mindestens verdächtig.

Die klare Auffassung der Elementarstufe führt nicht zu besonderen Denk- und Sprechübungen, sondern zu der Ueberzeugung, daß eine solche Absonderung höchstens das fünfte Rad am Wagen ist. Unser Schulorganismus, der stete Wechsel von Erklärung und Uebung, von mittelbarem und unmittelbarem Unterricht gestattet keine Trennung des Sprachunterrichts. Wie selbstverständlich gehe das Denken gleichen Schritt mit dem Sprechen, Schreiben und Lesen, das Sprechen aber dem Schreiben und dieses den elementaren Leseübungen voran.

Der Elementar-Sprachunterricht, welcher Entwicklung und Beschäftigung der Sinneskräfte und des Denkvermögens als Hauptzweck anstrebt, bedarf „des Zauberding“ nicht, und die Geschichte der Pädagogik wird einst diese „Findung“ zum Armutzeugnis qualifizieren. Der bisherige Elementar-Sprachunterricht bietet nach meinem Dafürhalten bei vernünftiger Leitung Gelegenheit genug zu Denk- und Sprechübungen. Wer bisher diese nicht gefunden, wird sicherlich bei dem projektierten Sprachgang noch schlechter fahren. Man kann gar leicht im Eifer des Guten zu viel thun.

Hier darf nun ferner eine Frage der Konsequenz erörtert werden. Ist es uns wirklich ernst, das Denken zu kultiviren, so müssen wir dabei konsequent verfahren. Die Ausscheidung dieser Denk- und Sprech-

übungen bloß im Sprachunterricht ist eine Haltbarkeit. Die Konsequenz erfordert, daß man parallel mit jedem Fach besondere Denktübungen aufstelle. So erhielten wir neben dem Fach der Arithmetik besondere Denk- und Zahlübungen u. s. w. Wohin würde aber eine solche Konsequenz führen? Wäre es möglich, daß diese beiden Zweige in der Folge neben einander bestehen könnten? Müsste nicht eben dieser Konsequenz z. B. die bloße Arithmetik fallen, und wir hätten bloß Denk- und Zahlübungen. Müsste es nicht in jedem Fach so kommen? Gewiß! Doch schämen wir uns glücklich, daß die Elementarschule diesen weiten Umweg nicht mehr zu machen gezwungen ist. Das bloße Sprechen, Schreiben, Lesen und Rechnen ist — gottlob — schon längst gefallen. Diese Stufe kennt bloß das Denksprechen, Denkschreiben, Denkrechnen etc. Das sind die Gründe, welche mich zu der Behauptung führen, die Denk- und Sprechübungen, wie sie der neue Lehrplan in Aussicht stellt, beruhen auf einer unklaren, wenn nicht falschen Aussäffung der Elementarstufe.

Die Gefahr meiner Stellung ist mir nicht verborgen. Der Vorwurf der Unklarheit muß die gelehrt Denker tief verlegen und sie außergewöhnlich in Harnisch bringen. Meine Stellung wird um so schwieriger, da eben der Panzer und die angesehenen Waffen eines gelehrt Streiters nicht mein eigen sind; aber ich verlasse mich auf die Schleuder und die fünf glatten Steine.

Zum Schluß noch ein Wort: Ist es nicht auffallend, wie die Elementarschule vor nicht gar langer Zeit vor den Richterstuhl des Volkes gezogen wurde mit der Anklage, daß sie allzuvorherrschend das Denken pflege? Und erscheinen nicht die gleichen Ankläger heute wieder, aber von der ganz entgegengesetzten Seite mit dem Rufe: das Denken sollte mehr fülltivirt werden. Die fortwährende Bedrängung der zürcherischen Elementarschule, die ich mein Liebtestes nenne, ist es, gerade herausgesagt, was mein Blut in Wallung brachte. Unablässig wird der gesüge Bau von schwarzen Vögeln umschwärmt, die denselben in Berruf bringen möchten. Ich möchte fast mit dem General Buser ausrufen: „Solche schwarze Vögel haben uns viel Wust gemacht.“ Wohlverstanden! Es gibt auch schwarze Vögel, die ich zu meinen Lieblingen zähle: die Kohlamseln z. B., welche aus goldgelbem Schnabel so herrlich das Lob Gottes singen und so klar und lieblich aus den großen Augen schauen. Auch den grauen, schwarz belappten Mönch, das Schwarzplättchen, lieb' ich wegen seines Himmelsanges und wegen seiner Reinheit, Sanftmuth und Verträglichkeit.

Die zürcherische Elementarschule ist eine Festung, welche wir schon einmal von den eingedrungenen Feinden säuberten. Bewundere man sich also nicht, daß die alte Schildwache Feuer gibt, wenn in der Dämmerung ohne Parole Einlaß begehr wird. Warte man Tageshelle ab, wir weisen keine Freunde zurück. Vielleicht, daß Tageshelle eintritt, wenn einmal das dem Lehrer verheizene Handbuch wirklich da sein wird. Unterdessen wollen wir unsreits die etwas vernachlässigten Fertigkeiten wieder in guten Stand setzen, um nach den Anforderungen der Zeit zum Kampfe gerüstet zu sein.

Fr. S. Fluck, Lehrer.

Stalder Medivivs.

(Bericht des Zentralkomite für das schweizerische Idiotikon. Schluß.)

Lag in der von uns übernommenen Aufgabe an und für sich ein großer Reiz, so machte die reiche Mifigkeit, in deren Aufzählung wir uns ergangen haben, sie vollends unüberstehlich, und so durften wir gutes Muthes beginnen. Unsere Hoffnungen wurden in der Folge nicht getäuscht: die „Urten“ der Freunde von nah und fern bereichert unsre Borrathskammern bald derart, daß wenn auch noch vieles zu wünschen bleibt, wir dennoch den Schwierigkeiten des Unternehmens nun ohne Bang entgegengehen dürfen und sollen.

Wenn wir eine Anzahl kleinerer Beiträge, (nämlich aus dem Aargau von Mektor Rauchenstein, von Basel ein Heft [durch] die Vermittlung von Stadtrath Scheuchzer), aus dem Kanton Bern von Pfarrer Burger und Prof. Schläfli, aus Bünden einige Probebogen von Pfarrer Kind, aus dem Kanton Schwyz von a. Posthalter Kyd, endlich aus unserem Kanton von Diakon Orelli, Dr. Fahrner, Sekundarlehrer Irminger und das im hiesigen Gymnasium ausgelegte Sammelheft)

mit in diese Berichterstattung aufzunehmen, so geschieht es nur, um unsere Freude und Anerkennung für die vielseitige Beilehrung und das schnelle Erscheinen auf dem Sammelpalze zu äußern und die Erwartung anzutünpsen, daß wir auf Fortsetzung dieser „Versücherli“ zählen dürfen.

Die Ersten aber, welche auf den Ruf sich stellten, waren drei namhafte Kontingente aus dem Kanton Zürich. Seminarlehrer Sutermeister, der ungefähr zur gleichen Zeit, da die Antiquarische Gesellschaft ihren Beschluß fasste, im Schoße einer Lehrerversammlung Wesen und Werth der Mundart zum Gegenstand eines Vortrages gewählt hatte, war sogleich bereit uns eine ausführliche Arbeit, die sich dem Anhange in Stalder's zweiter Auflage anschließt, zu überlassen. Dieselbe behandelt „Uebernamen aus dem Aargau“ und versteht es, wie wir dessen an der Rochholz'schen Schule gewohnt sind, auch dem Alltäglichen und vom gewöhnlichen Auge nicht Beachteten eine interessante Beziehung abzugewinnen, und auf solche Weise eine Unmasse von Einzelheiten, die Frucht erstaunlicher Belesenheit, zu verwerthen. Nach der Erörterung der eigentlichen Bedeutung der Verkleinerungsform bei Taufnamen, woran sich die eigenthümliche Verwendung des Wortes „Bueb“ [z. B. in Mannbueb; 's chli Seppe Buebli Batiße Bueb; der von Hebel erwähnte 62jährige Bueb; der Uebername Bobi] schließt, wird übergegangen zu den Verstümmelungen der Taufnamen, [Verkürzung im Anlaut, Bereli (Xaver), Greth, Sepp; im Auslaut, als Balthi (Balthasar; auch in dem Kinderreim auf Dreikönige); ganz zusammen gezogen: Balz] welche leicht zu Uebernamen werden. Sonst werden solche gegeben nach verschiedenen Merkmalen wie z. B. Abstammung, Name der Eltern, Wohnort (Niedmeier; Brunnerei d. h. wohlgeremt Andreas am Brunnen; Voohanes d. i. Johann am oder im Wald; Humberli d. i. der auf dem Hohenbühl; Stalderfranz; Schinhüetler, der unter einem Schinhuet d. i. in einem Haus mit vorspringendem Schattendach wohnt); nach Herkommen (Holländer, der aus H. Militärdienste zurück kam; Zürthiheit); nach Gewerbe (Zweier; Chalberuechel); nach der Persönlichkeit (Krusli; Roth; und das gewiß sehr rare: Dicshneider).

Alphabetisch geordnete Beiträge zum eigentlichen Idiotikon haben wir bereits in drei Sendungen erhalten von Pfr. Zwingli, eine Arbeit von solcher Sauberkeit und Sorgfalt, daß uns das Herz im Leibe darob lachte, und unsern begehrlichsten Wünschen damit ein Genüge gethan ist. Jedem Artikel ist ein eigenes Blatt gewidmet, was die Arbeit auf dem Zentralbüro ganz wesentlich vereinfacht; das Wort, dessen Laut genau angegeben ist, wird in seinen wesentlichen Formen dargestellt oder konjugirt u. s. w., seine Bedeutung in Sätzen klar gemacht, was förderlicher ist als dürre Definition; Redensarten und Sprichwörter angelüpft.

Während diese Beiträge sich die Photographierung der lebenden Mundart eines Bezirkes (unteres Lötschal) zum Ziele setzen, hat Stud. Schauberg, der seither mit Stud. Kuhn unser eifriger Mithelfer auf dem Büro geworden ist, die Ausbeute einer umfangreichen Belesenheit in der ältern schweizerischen Literatur mitgebracht; ein sehr willkommenes Material, das manchen etymologischen und historischen Nachweis zu der heutigen Sprache an die Hand gibt, und dem Alltäglichen einen höhern Reiz verleiht. Auch dieser Sammler hat fliegende Blättchen für die einzelnen Nummern gewählt. Es stellten sich sodann aus unserem Kanton drei ferner Mitarbeiter ein, deren Beiträge mehr oder weniger streng alphabetisch auf lose Blätter geschrieben sind. Oberlehrer Schulteß berücksichtigt vorzüglich das Wehntal und Zürich, und hat sich vornehmlich um Vollständigkeit in Aufzählung der Bildungen mit Vorsilben bemüht. Als eine erste Lieferung übergab Prokurator Jucker eine Sammlung von zirka 600 Idiotismen. Zweimal wurden wir erfreut mit einem Strauß von Alpenblumen vom Hönnli herab; es sind zwei sehr sauber und pünktlich angelegte Zusendungen, 2—3000 Idiotismen, von Lehrer Brunner. Beigefügt sind einige Bogen über Gebräuche und Sitten in unserem Oberlande, die erste Eingabe dieser Art.

Bis jetzt sind drei der übrigen Kantone durch bedeutendere Beiträge vertreten. Ein Büchlein, das schon 1824/8 angelegt wurde und seither in der Bibliothek des Klosters Engelberg ruhte, wurde uns von Sr. Hochwürden Abt Placidus, der gemeinsam mit dem nun verstorbenen Protovollschreiber M. Lüscher alterthümliche und besonders auffällige Ausdrücke jenes Thales zusammentrug, freundlichst zur Benutzung überlassen.

Natürlich durften wir unsere Blicke getrost auch nach dem Aargau richten, wo Prof. L. Kochholz, auch wenn er es bei seinen Arbeiten niemals speziell auf die Verzeichnung von Idiotismen angelegt hätte, unter dem von ihm aufgespeicherten Material eine Menge Bausteine für uns besitzen müsste. Unsere Erwartungen wurden sogar übertroffen, als der Genannte uns einige Pakete seiner Sammlungen überbrachte, darunter ein eigenliches, nach dem Anfangsbuchstaben zusammengeordnetes Glossar, namentlich ausgestattet mit Belegen aus älterer Literatur. Eine unsrer größten Verlegenheiten war es, festen Fuß zu fassen in die Gebirgsläntone, wo das wertvollste Gebiet für uns liegt, aber die Mitarbeiter aus natürlichen Gründen nicht zahlreich sein können. Dennoch haben wir eine der ausführlichsten Arbeiten aus dem Kanton Unterwalden erhalten. Sr. Wohlehrwürden Kaplan Matthys machte sich, nachdem er die anfängliche Bedenlichkeit niedergelämpft, mit bewunderungswürther Rüstigkeit an die Arbeit und hat unter Mitwirkung von Fürsprech. R. Deschwandten die erste Hälfte eines Nidwaldner Idiotikons, mit vornehmlicher Berücksichtigung der Wortbildung und Flexion, zu Stande gebracht. Hierbei stellte sich uns zum ersten Male so recht lebhaft die Schwierigkeit in den Weg, fremden Laut durch das Auge aufzusaffen, allein wo die Schreibung so sorgfältig durchgeführt ist, wie in diesem Fall, wird eine kurze mündliche Besprechung hinreichen zur vollständigen Aufhellung.

Der Grammatik der Mundart ist auch ihre besondere Behandlung zu Theil geworden, von Seiten des Bibliothekars der Antiquarischen Gesellschaft, welcher eine schon früher begonnene ausführliche Arbeit uns abgetreten hat. Außer einer ganz kleinen grammatischen Mittheilung von Lehrer Fröhlich in Bühlach müssen wir noch erwähnen, daß unser Altmäister, Dr. L. Tobler, sich die Mühe genommen hat, einlässlich seiner Ansichten über ein Schriftsystem auszusprechen; wir werden seine Briefe einstweilen ad acta legen, bis die Generalversammlung einmal der Diskussion über diese Frage ruft.

So weit der vollständige Bericht über das, was uns bis zur Stunde anvertraut worden ist. Von Anderem, das für uns vorbereitet wird, haben wir auf direktem und zufälligem Wege Kunde erhalten und sehen dem Erfolge mit Freuden entgegen. So hat namentlich Professor Tyro die Umarbeitung seines Berner Idiotikons an die Hand genommen und uns von dem Buchstaben A desselben Einsicht nehmen lassen. Dasselbe Bergnügen, obwohl nur im Vorbeigehen, wurde uns zu Theil in Betreff von Dekan Pupikofer's vollendet und bereit liegendem Thurgauer Idiotikon. Mit großem Interesse haben wir auch durch die Schweizer Lehrerzeitung die Mittheilung aus Baselland vernommen, dessen rührige Lehrerschaft, neben dem höchst verdienstlichen Unternehmen lokaler Monographien, in zwei Konferenzen auch das Idiotikon mit Eifer an die Hand genommen zu haben scheint. Letzteres wurde uns auch aus einigen zürcherischen Lehrerkapiteln gemeldet. In Hombreghton hat sich förmlich eine „Gesellschaft zur Unterstützung des Idiotikons“ zusammengethan; und der nächstens in Zürich erwartete Juristenverein wird, wie wir hören, sich ebensfalls mit der Frage beschäftigen. Besonders erfreulich aber war uns die Beteiligung der Garde der Zukunft; es hat sich der Zofingerverein mit uns in Verkehr gesetzt, und es wird das Idiotikon das Band werden, welches die junge mit den alten Generationen dieser patriotischen Gesellschaft umschließt. Die hiesige Sektion hat im Vereinslokal ein Sammelheft angelegt, das sich wacker füllen soll; von einzelnen Mitgliedern haben wir auch Beiträge bereits empfangen.

So sehen wir der ohne Zweifel nahen Zeit entgegen, wo auf unserm neutralen Boden alle Theile, alle Stände des Vaterlandes, Jungling und Greis sich zusammenfinden und zur Förderung des gemeinsamen Ziels einander die Hand reichen werden. Denen, die bereits sich eingesunden haben, unsern freundiggenössischen Dank!

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurg. — Voßkard, Seefeld-Zürich.

Anzeigen.

Aufnahme neuer Böglinge in das zürch. Lehrerseminar in Küsnacht.

Wer mit Anfang des nächsten Schuljahres in das zürch. Lehrerseminar in Küsnacht einzutreten wünscht, hat dem Unterzeichneten bis Samstag den 14. März folgende Schriften einzusenden:

- 1) Eine schriftliche Bewerbung um die Aufnahme, mit kurzer Angabe des bisherigen Schulbesuchs;
- 2) einen Laufschwem;
- 3) einen Impfschein;
- 4) ein verschlossenes Zeugnis der bisherigen Lehrer sowohl über die Fähigkeiten als über Fleiß und Vertragen;
- 5) eine eigenhändige Erklärung derer, welche der Verwaltung für die einzuziehenden Kosten gut stehen, mit der Anzeige, ob der Angemeldete auch in den Konvikt eintreten solle; und
- 6) (wenn er sich um ein Stipendium zu bewerben gedenkt) ein amtliches Zeugnis über das obwaltende Bedürfnis.

Die beiden letztgenannten nach einem Formular, welches auf der Kanzlei der Erziehungsdirektion bezogen werden kann. Erfolgt dann keine Rückweisung der Anmeldung, so haben sich die sämmtlichen Angemeldeten ohne weitere Aufforderung Montags den 23. März, Morgenspunkt 8 Uhr, im Seminargebäude in Küsnacht zu einer Prüfung einzufinden, in welcher sie eine der Gesamtleistung der Sekundarschule entsprechende Vorbildung an den Tag zu legen haben.

Zugleich wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Reglement für das Seminar von denjenigen, welche in den Konvikt treten, die Kostgelder halbjährlich voraus bezogen werden, und daß also alle Neueintretenden, auch wenn sie sich um Stipendien bewerben,

ben, unmittelbar nach ihrem Eintritt die Summe von 120 Fr. (Nichtantonsbürger 150 Fr.) oder ausnahmsweise und mit besonderer Bewilligung der Aufsichtskommission eine hinlängliche Bürgschaft für diesen Betrag zu erlegen haben.

Küsnacht, den 23. Febr. 1863.

Der Seminardirektor:

Fries.

Anabeninstitut in Grandson.

Herr J. B. Nathanael, Betreuer dieses Institutes, wünscht hiermit die Aufmerksamkeit der Hörn. Instituteurs auf seine, seit einigen Jahren gegründete Anstalt zu ziehen, die sich durch eine vorzügliche Unterrichtsmethode in der französischen Sprache, sowie der andern Fächer, durch elterliche Überwachung der Böglinge und den niedrigen Pensionspreis auszeichnet. Für Erfundigungen wolle man sich gefälligst wenden an: Hrn. Mischler, Vorsteher, Hrn. Schloup, Instituteursverweiser in Schwarzenburg (Bern), Hrn. Gebr. Müller, Instituteurs in Schwarzenegg (Bern), Hrn. Weber, Abgeordneter in Kleinhüningen (Basel).

Der schweizerische
Schul- & Hausfreund,
ein Lesebuch
für die Ergänzungs- und Sekundarschule und für den Familienkreis
von

Dr. Th. Scherr.

ist soeben in zweiter, wesentlich unveränderter Auflage erschienen, nachdem die erste Auflage von 8000 Exemplaren in der kurzen Zeit von $1\frac{1}{2}$ Jahren völlig vergriffen war. Dieser ungewöhnlichen Erfolg verdankt der „Schul- und Hausfreund“ wohl zunächst sei-

nem Stoffreichtum und — namentlich mit Rücksicht auf die Ergänzungsschulen — dessen außerst kundiger Auswahl und Zusammenstellung, die zu erkennen schon ein flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichnis genügt.

Unstreitig hat zu diesem Erfolge aber auch das viel beigetragen, daß der „Schul- und Hausfreund“ das billigste aller Lesebücher für diese Schulstufe ist.

Das einzelne Exemplar (632 Seiten, groß Ottav, auf starlem, weißem Papier und gut Rück und Et in Leinwand gebunden) kostet nämlich nur 2 Fr. 80 Rp.; bei gleichzeitigem Bezug von mindestens 25 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein von 2 Fr. 25 Rp. und wo in einer Schule oder Gemeinde der Bedarf 100 Exemplare erreicht wird eine weitere Preishöhermässigung gewährt, deren Betrag sich nach der Größe der Bestellung richtet.

Auf diese günstigen Bezugsbedingungen erlauben wir uns namentlich die Tit. Schul- und Hausfreund und Lehrer des Kantons Zürich ausserordentlich zu machen, nachdem denselben die Einführung eines Lesebuches in der Ergänzungsschule durch Beschluss des hohen Erziehungsrathes zur Pflicht gemacht und der „Schweizerische Schul- und Hausfreund“ in erster Linie empfohlen werden ist.

Frauenfeld, im Februar 1863.

J. Huber's Buchhandlung.

Joh. Gut in Langenthal.
Erziehungs- und Unterrichts-
Ausfall
für geistig schwache Kinder.

Prospekte werden bereitwillig mitgetheilt.